

Qualifizierungswege in der EU – Ein Überblick

Eines der Hauptziele der Bologna-Erklärung ist die Steigerung der Mobilität europäischer Studierender. Diese Mobilität innerhalb des europäischen Hochschulraums ist jedoch nur bei gegenseitiger Anerkennung der Abschlüsse möglich. Dies sollte durch steigende Transparenz der Ausbildungssysteme unterstützt werden. Der Beitrag skizziert überblicksartig die Gegenwart im Bereich der LIS-Studiengänge (Library and Information Science).

One of the main objectives of the Bologna declaration is to increase the mobility of students at European institutions of higher education. Mobility throughout Europe is only possible if there is mutual recognition of degrees earned. This will be facilitated through an increasing transparency of educational systems. This paper outlines the current situation within the LIS field in synoptic form.

EINLEITUNG

Für die meisten Hochschulen – Fachhochschulen und Universitäten – in Deutschland ist die Umstellung der Studiengänge auf Bachelor und Master im Rahmen des Bologna-Prozesses weitestgehend abgeschlossen. In den meisten Bundesländern wurden im Jahr 2006 letztmalig Studierende in Diplom- oder Masterstudiengängen immatrikuliert. Mit dem Bologna-Prozess sollten – neben einer Verkürzung der Studienzeiten und einer Verringerung der Studienabbruchquote vor allem die internationale Vergleichbarkeit der Abschlüsse und die Erleichterung von Auslandssemestern für die Studierenden verbunden sein. Der Beitrag gibt zu einigen maßgeblichen Aspekten einen Vergleich der Studienstruktur in Europa, ohne dabei auf die Details der Studiengänge eingehen zu können. Einige Länder konnten aufgrund mangelnder Informationen in deutscher oder englischer Sprache im Internet und fehlender Rückmeldungen durch die Hochschulen nicht ausgewertet werden.

UMSETZUNG DES BOLOGNA-PROZESSES

Die Planungen im Rahmen des Bologna-Prozesses hatten zum Ziel, bis zum Jahr 2010 einen gemeinsamen europäischen Hochschulraum zu schaffen. Daher stellt sich zunächst die Frage, in welchem Umfang die Länder dem Bologna-Prozess gefolgt sind. Für den Überblick wurde Europa in West-, Nord-, Süd- und Osteuropa eingeteilt.¹

In der Region, die oft als Westeuropa bezeichnet wird (Österreich, Schweiz, Deutschland, Niederlande, Belgien, Frankreich, Großbritannien und Irland) ist die Umsetzung des so genannten Bologna-Prozesses schon sehr weit fortgeschritten, d. h. die meisten Län-

der haben die Umstellung der Studiengänge bereits abgeschlossen oder stehen kurz vor dem Abschluss der Reform. Eine Sonderstellung nehmen Großbritannien und Frankreich ein. In Großbritannien sind die Abschlüsse Bachelor und Master seit langem die Regelabschlüsse, ohne aber mit dem Bologna-Prozess konform zu sein. Es ist auch nicht zu erwarten, dass Großbritannien in nächster Zeit eine Anpassung vornehmen wird. Ähnlich gestaltet sich die Situation in Frankreich. Dort schließen viele Studiengänge mit dem Licencié ab, das jedoch (formal) dem Bachelor gleichgestellt ist. Somit haben wir innerhalb Europas zumindest zwei Länder, die sich nicht im engeren Sinne an die Bologna-Vorgaben halten, auch wenn es nach außen hin so aussieht.

Die nordeuropäischen Länder (Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Island) haben sehr früh begonnen, die Vorgaben nach Bologna umzusetzen, so dass inzwischen fast alle Studiengänge auf Bachelor und Master umgestellt wurden. Nur in Schweden, Dänemark und Island konnte noch jeweils ein LIS-Studiengang ermittelt werden, der dem alten Studiensystem folgt.

Die osteuropäischen Länder (hier: Polen, Slowakei, Tschechien, Kroatien, Slowenien, Estland, Lettland, Litauen) befanden sich nach der Öffnung Richtung Westen in einer besonderen Situation. Für diese Länder galt es, ihr gesamtes Bildungssystem zu reformieren. Für viele Länder fiel dieser Zeitpunkt mit dem Bologna-Abkommen nahe zusammen und sie nutzten diese Chance, um ihre Studiengänge vollständig nach den neuen Vorgaben umzustrukturieren. Dabei orientierten sie sich stark an den nordeuropäischen Ländern. Alte Studienstrukturen sind in den osteuropäischen Ländern überhaupt nicht mehr zu finden.

Im Süden Europas haben die Länder ihre Studiengänge bereits größtenteils umgestellt. Länder wie Spanien und Griechenland haben komplett auf Bachelor und Master umgestellt. In Spanien werden Bachelor-Studiengänge nicht so genannt, sondern Diploma-Studiengänge; sie sind aber dem Bachelor gleichgestellt. Portugal hat noch ca. ein Drittel ältere Studiengänge, wobei auch die neuen Studiengänge portugiesische Bezeichnungen haben und nicht Bachelor oder Master genannt werden. In Portugal gibt es bis heute auch noch keine gesetzliche Verankerung des Bologna-Prozesses.



Ursula Georgy

Foto: privat

internationale Vergleichbarkeit der Abschlüsse

bis 2010: Schaffung eines europäischen Hochschulraums

In Italien gibt es keine landesweit einheitliche bibliothekarische Ausbildung. Die Ausbildung reicht von Kurzzeitseminaren für Hochschulabsolventen anderer Fächer über Schwerpunkte innerhalb von Studiengängen für Kulturerbe bis hin zu speziellen einzelnen Studiengängen im Bereich LIS. Darüber hinaus erfolgt bibliothekarische Ausbildung auch in außeruniversitären regionalen Schulungszentren, mehr und mehr auch als Fernlernkurse.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass 2007 bereits mehr als 90 % aller Studiengänge im betrachteten geografischen Raum – zumindest formal – auf die neuen Strukturen umgestellt waren. Damit sind die Grundvoraussetzungen für den internationalen Austausch und die gegenseitige Anerkennung von Studienleistungen tatsächlich europaweit gegeben.

DAUER DER STUDIENGÄNGE

Ein Bachelor-Studiengang dauert in der Regel 3–4 Jahre und stellt den ersten berufsqualifizierenden Abschluss dar. Der Master-Studiengang, der entweder konsekutiv oder als Weiterbildungsstudiengang organisiert sein kann, führt üblicherweise nach 1–2 Jahren zu einem zweiten berufsqualifizierenden Abschluss. Bei konsekutiven Studiengängen beträgt die Gesamtregelstudienzeit nach der Bologna-Deklaration fünf Jahre. In Deutschland berechtigt ein 10-semesteriges Studium (Bachelor + Master) automatisch für den höheren Dienst, der Bachelor berechtigt zum gehobenen Dienst. Wird eine Anstellung im öffentlichen Dienst – im Angestellten- oder Beamtenverhältnis – angestrebt, so empfiehlt es sich, sich im Vorfeld genau nach den Einstellungsvoraussetzungen z. B. den Laufbahnverordnungen und der Anerkennung möglicher ausländischer Studienabschlüsse zu erkundigen. Leider hinkt das Laufbahnrecht in Deutschland dem Bologna-Prozess deutlich hinterher (vgl. hierzu auch den Beitrag von Ursula Georgy und Ute Krauß-Leichert in diesem Heft).

Die Semesterzahl für einen Bachelor- plus einen Master-Studiengang kann sich bei Vollzeitstudiengängen wie folgt verteilen: 6 + 4, 7 + 3, 8 + 2. Aus dieser Flexibilität für die Länder und die einzelnen Hochschulen ergibt sich für die Studierenden jedoch das größte Problem. Möchte ein Studierender, der einen 6-semesterigen Bachelor absolviert hat, einen 3- oder 2-semesterigen Master-Studiengang an einer anderen Hochschule / in einem anderen Land absolvieren, so fehlen ihm für die Gesamtregelstudienzeit ein oder zwei Semester. Nun liegt es an den einzelnen Hochschulen, hier Lösungen anzubieten, die solche Übergänge trotzdem ermöglichen, z. B. durch Absolvierung eines weiteren Praxissemesters o. ä. Verpflichtet sind sie zu solchen Regelungen jedoch nicht.

Interessiert sich ein Absolvent eines 7- oder 8-semesterigen BA-Studienganges dagegen für einen 4-semesterigen MA-Studiengang, so verlängert sich für ihn die vormalige Gesamtregelstudienzeit, da Qualifikationen, die in BA-Studiengängen erworben wurden, nicht problemlos in MA-Studiengängen anerkannt werden können.

Einige Länder, z. B. Österreich, Polen, die Slowakei, Tschechien, Dänemark, Irland, Wales, Norwegen, Estland, Lettland, Litauen, Island und die Schweiz geben in ihren Hochschulgesetzen die Länge der Bachelor-Studiengänge mit sechs Semestern vor. Damit sind dann auch die Master-Studiengänge in Vollzeit auf vier Semester reglementiert.

Grundsätzlich empfiehlt es sich aber, dass sich Interessenten für konsekutive MA-Studiengänge, die nicht in der eigenen Hochschule als konsekutiv angeboten werden, intensiv mit den Prüfungsordnungen auseinandersetzen und individuell persönlich beraten lassen, um einen möglichst friktionsfreien Übergang realisieren zu können. Dies gilt insbesondere auch bei der Frage nach der Anerkennung von Studienleistungen.

Ein Weiterbildungsstudiengang setzt üblicherweise eine berufspraktische Erfahrung von mindestens einem Jahr voraus. Die Gestaltung der Studiengänge ist jedoch wesentlich flexibler, weshalb es durchaus auch – zwar in Ausnahmen – einsemestrige oder acht- bis zehnsemestrige Weiterbildungsstudiengänge in einzelnen Ländern gibt. Hierbei gilt es zu prüfen, ob es sich um Vollzeit- oder berufsbegleitende Teilzeitstudiengänge handelt.

ANZAHL DER STUDIENGÄNGE

Interessiert man sich für Studiengänge oder einzelne Semester im Ausland, so steht man vor einer großen Auswahl. Die Anzahl der LIS-Studiengänge (Library and Information Science) variiert stark von Land zu Land. Frankreich bietet mit knapp 50 Angeboten die meisten Optionen für eine Ausbildung im Bereich LIS an, gefolgt von Portugal mit rund 40 Studiengängen. Die wenigsten Studienmöglichkeiten, jeweils zwei an der Zahl, bieten Slowenien, Griechenland, Estland und Lettland an. Aber immerhin offerieren über 50 % der ausgewerteten Länder jeweils rund zehn LIS-Studiengänge.

Das Problem bei der Auswahl ist, dass es in den seltensten Fällen landesweite zentrale Portale gibt, um sich über die Studienangebote zu informieren. In den meisten Fällen bleibt es eine mühsame und zeitaufwändige Arbeit, die einzelnen Studiengänge und die Qualifizierungs- sowie Kompetenzprofile zu ermitteln. Circa zwei Drittel der Angebote werden in Instituten

zweiter berufsqualifizierender Abschluss

6 + 4, 7 + 3, 8 + 2

einer Fakultät angeboten, nur 10 % der Angebote werden in eigenständigen Instituten / Fakultäten angeboten. Erschwert wird die Suche dadurch, dass es für den Bereich LIS keine tatsächlich typische Eingliederungsstruktur gibt. So sind rund 35 % der Angebote in den Geisteswissenschaften, 15 % in den Sozialwissenschaften, 15 % in Kommunikation und Medien, 10 % in Wirtschaft und Management und ca. 25 % in anderen fachlichen Kontexten innerhalb der Hochschulen angesiedelt. Diese reichen von Design über Ingenieurwissenschaften bis hin zur Philosophie.

Es bietet sich in jedem Fall an, die Internationalisierungsbeauftragten der Fakultäten / Fachbereiche sowie die International Offices der Hochschulen zu konsultieren. Sie können Auskunft darüber geben, zu welchen Hochschulen Kooperationsabkommen bestehen, welche Stipendienprogramme in Anspruch genommen werden können und welche Studiengebühren zu entrichten sind.

Interessant ist, dass in zahlreichen Ländern die Zahl der Master-Studiengänge größer ist als die der grundständigen Studiengänge, was in Anbetracht der weltweiten Quoten von Master-Absolventen von rund 20 % der Bachelor-Absolventen schon sehr erstaunt. Auf der anderen Seite stellen die Master-Studiengänge aber Profilierungsmöglichkeiten der Hochschulen im Bereich der Forschung dar. Es sei aber auch erwähnt, dass für die Master-Studiengänge oft eine sehr begrenzte Aufnahmekapazität besteht und zudem oft strenge Aufnahmekriterien wie Prädikatsexamen formuliert werden.

SPEZIALISIERUNGSMÖGLICHKEITEN

Unter Spezialisierung sei hier die Aufteilung eines Studiengangs in verschiedene sachverwandte Schwerpunkte verstanden. Die Spezialisierung erfolgt üblicherweise erst nach einem gemeinsamen »Grundstudium«. Sofern solche Spezialisierungen vorgesehen sind, erfolgen sie in den grundständigen Studiengängen üblicherweise im dritten oder vierten Semester. Die häufigsten Spezialisierungen sind:

- Bibliothekswesen,
- Dokumentationswesen,
- Archivwesen,
- Informationswissenschaft.

Diese Spezialisierung wird in den meisten Fällen auch im Zeugnis, zumindest aber im Diploma Supplement² formuliert.

Im Rahmen der Spezialisierungsmöglichkeiten gilt es auch zu prüfen, wie groß die einzelnen Studiengänge sind, da sich die Zahl der Wahlpflichtfächer bei sehr kleinen Studiengängen sehr schnell reduzieren kann. Immerhin weist rund ein Drittel aller LIS-Einrichtun-

gen nur Studentenzahlen bis zu 100 auf und rund die Hälfte weist Studentenzahlen von weniger als 200 auf.

Die Master-Studiengänge dagegen sind üblicherweise sehr stark spezialisiert. Auch hier ist eine detaillierte Analyse der Inhalte wichtig, da die Namen der Studiengänge keinen direkten Rückschluss auf die Inhalte zulassen. Die Hochschulen versuchen sich mehr und mehr durch besondere Namen von ihren Mitbewerbern abzuheben. Ob dies immer im Sinne der »Kunden«, der Studierenden, ist, darf angezweifelt werden.

Werden nur einzelne Semester im Ausland absolviert, gilt es für die Interessenten im Vorfeld mit der eigenen Hochschule abzuklären, welche Lehrleistungen angerechnet werden. Analog zu den Studiengängen bedeuten gleiche Bezeichnungen von Lehrveranstaltungen nicht zwingend auch die Vermittlung gleicher Inhalte.

WEITERBILDUNG

Der Bereich der Weiterbildungsstudiengänge befindet sich in vielen Ländern erst in den Anfängen. Dies gilt insbesondere für berufsbegleitende Studiengänge. Im Sinne des europäischen Qualifikationsrahmens ist aber damit zu rechnen, dass künftig immer mehr Länder Weiterbildung anbieten werden, um dem politischen Wunsch nach Durchlässigkeit zwischen Bildungsabschlüssen nachzukommen.

INTERNATIONALISIERUNG

Eines der zentralen Ziele des Bologna-Prozesses aus deutscher Sicht ist die Erleichterung der internationalen Studierendenmobilität. Wir sprechen heute üblicherweise von internationalen Studiengängen, wenn englischsprachige Angebote z. B. in Form von Vorlesungen in diese integriert sind oder der Studiengang vollständig in englischer Sprache durchgeführt wird. Die englische Sprache ist dann das wichtige Werkzeug, um Wissen international verständlich und zugänglich zu machen – mit Englisch als Wissenschaftssprache. Insbesondere die nord- und osteuropäischen Länder bieten mehr und mehr Studiengänge oder zumindest Module in englischer Sprache an, um auch attraktiv für den internationalen Studierendenmarkt zu sein. Bei internationalen Angeboten sollte jedoch stark darauf geachtet werden, dass die englischsprachigen Lehrveranstaltungen von Muttersprachlern angeboten werden. Ansonsten bleibt Englisch eine Zusatzsprache, und diese ist etwas anderes als die Muttersprache, denn nur sie ist ein Element der Erkenntnis und der Kultur, und sie lebt von Treffsicherheit sowie stilistischen Bildern und Nuancenbildung. Von den meisten

Konsultieren der Internationalisierungsbeauftragten

Aufteilung in sachverwandte Schwerpunkte

Diploma Supplement

Dozenten können die Details eines Faches nur in der Muttersprache qualifiziert vermittelt werden.

Die meisten Studienangebote werden in der jeweiligen Landessprache angeboten. Dies ist dann die zweite große Herausforderung neben einem Auslandsstudium als solchem.

Joint oder Double Degrees

Joint oder Double Degrees (gemeinsame oder Doppelabschlüsse)³ sind bisher relativ selten, doch gibt es auch hier erste interessante Ansätze, z. B. zwischen Estland, Kroatien und Italien. Der Verlagerung von (Teil-) Studienangeboten ins Ausland und der Integration von obligatorischen Studienaufenthalten im Ausland wird aber im Sinne der Globalisierung eine immer größere Bedeutung zukommen.

ZUSAMMENFASSUNG

Bologna-Vorgaben weitgehend umgesetzt

Abschließend kann festgestellt werden, dass sich die Länder, die sich dem Bologna-Prozess verpflichtet haben, diesen auch in weiten Teilen umgesetzt haben. Da es sich jedoch nur um Rahmenvorgaben handelt, bleiben den einzelnen Ländern große Spielräume bei der Umsetzung.⁴ Dies ist für die Flexibilität der Hochschulpolitik der einzelnen Länder sehr positiv, auf der anderen Seite erschwert es die direkte Vergleichbarkeit. So werden sich auch in Zukunft alle Interessenten an Studienangeboten im Ausland sehr ausführlich mit den einzelnen Studienangeboten auseinandersetzen müssen und auf intensive Beratung angewiesen sein.

Nicht zu vergessen ist, dass es sich bei Bologna um einen Prozess und nicht um ein statisches Gebilde handelt. Damit ist vorprogrammiert, dass es auch in Zukunft stetige Veränderungen geben wird.

DANKSAGUNG

Die Datensammlung ist im Rahmen eines studentischen Seminars im Sommersemester 2007 mit Stu-

dierenden des Diplomstudiengangs Bibliothekswesen 4. Semester der Fachhochschule Köln entstanden. Teile dieser Ergebnisse wurden bereits auf der ASpB-Tagung 2007 präsentiert. Folgenden Studierenden sei an dieser Stelle für ihr großes Engagement ausdrücklich gedankt: Christiana Brammer, Angelika Bühler, Natascha Dahmen, Henrietta Danker, Tanja Dühr, Linda Dzieran, Daniel Hahn, Christin Hermsen, Diana Hilmer, Martina Kahler, Marion Kloster, Petra Marker, Ariane Orthen, Claire Petifourt, Veronika Redko, Anja Weinmann. Zudem sei allen herzlich gedankt, die die Studierenden bei dem Seminar unterstützt, Auskunft erteilt und Informationen zur Verfügung gestellt haben. Stellvertretend für viele seien hier genannt: Anna Maria Tamaro, Universität Parma und Sven Mensing, Goethe-Institut Lissabon.

¹ Leider gibt es zu fast keinem Land Internetseiten, die die Studiengänge im Überblick darstellen. Gute Hilfen stellen die Akkreditierungseinrichtungen der Länder, Berufsverbände, z. B. CILIP in Großbritannien, oder Ansprechpartner der Goethe-Institute dar.

² Ergänzung zum Abschlusszeugnis. Dort werden die tatsächlich erworbenen Kompetenzen formuliert.

³ Joint degree: Verleihung eines gemeinsamen Abschlusses für einen bi- oder trinationalen Studiengang durch die beteiligten Hochschulen
Double degree: Verleihung mehrerer Abschlüsse für einen bi- oder trinationalen Studiengang durch die beteiligten Hochschulen.

⁴ Dies gilt innerhalb Deutschlands auch für die einzelnen Bundesländer und dürfte in einigen europäischen Staaten ähnlich sein.

DIE VERFASSERIN

Prof. Dr. Ursula Georgy, Fachhochschule Köln, Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften – Institut für Informationswissenschaft, Claudiusstr. 1, 50678 Köln, ursula.georgy@fh-koeln.de